

## Gute Ideen kommen selten von allein

Anne Purschwitz verantwortet die Öffentlichkeitsarbeit der Zukunftsstadt

**Lüneburg.** Jeden Monat stellen wir Mitarbeiter\*innen des Zukunftsstadtbüros vor. Den Anfang macht Anne Purschwitz, die Anfang Juli zu dem Team in der Waagestraße 1 stieß.

Die gebürtige Salzwedelerin ist für die Öffentlichkeitsarbeit des großen Bürgerbeteiligungsprojektes verantwortlich und freut sich sehr auf ihre neue Aufgabe: „Unsere Auftaktveranstaltung Anfang Juli hat deutlich gezeigt, dass die Lüneburger\*innen jetzt und hier konkret etwas verändern wollen. Ich denke, dass von lokalen Initiativen starke Impulse für globale Veränderung ausgehen können. Dazu wollen wir alle Hansestädter an Bord holen“, sagt die 36-Jährige, die vor kurzem noch in München als Wissenschaftsjournalistin tätig war.

Nicht nur die Produktion dieser Sonderseite in dieser Ausgabe der Landeszeitung gehört nun zu Anne Purschwitz' Aufgabebereich, sondern auch die Betreuung der Zukunftsstadt-Homepage sowie der Social-Media-Kanäle.

Am meisten jedoch inspirieren sie persönliche Gespräche denn „gute Ideen kommen selten von allein“.



Anne Purschwitz hat es tief aus dem Süden nach Lüneburg gezogen. Foto: Privat

## Du Lüneburg, sag mal!

Jetzt seid ihr dran! Was macht unsere Stadt so besonders? Auf welche Orte möchtet ihr nicht mehr verzichten? Nehmt euch ein paar Minuten Zeit und beantwortet unsere Fragen in der großen Online-Umfrage. Die Antworten sind der erste Schritt Richtung Lüneburg im Jahre 2030. Den Fragebogen findet ihr auf: [www.lg2030.de/leitbild](http://www.lg2030.de/leitbild)



Die Zukunftsstadt ruft zur Online-Umfrage auf. Foto: nh/Zukunftsstadt



Das Mehrgenerationen-Wohnprojekt „LeNa“ ist die Heimat von Arnim Wiezer mit seiner Partnerin Claire Grauer und den zwei Kindern Eric und Martha. Foto: t&w

# Zusammen ist man weniger allein

Claire Grauer, Arnim Wiezer und ihre Kinder finden in der Corona-Krise im Wohnprojekt „LeNa“ viel Rückhalt

VON ANNE PURSCHWITZ

**Lüneburg.** „Natürlich fand ich es anfangs schwer eine Routine zu finden. Wir mussten beide dann am Computer zuhause weiterarbeiten, was kaum ging, da auch die Kinder zu Hause waren“, erzählt Claire Grauer. Gemeinsam mit ihrem Partner Arnim Wiezer und den zwei Kindern Eric (sechs Jahre) und Martha (zwei Jahre) lebt die Familie seit 2015 in dem generationsübergreifenden Wohnprojekt „Lebendige Nachbarschaft“ (LeNa).

### Miteinander Verantwortung tragen

„Ich konnte mich in dieser schweren Zeit einfach auf unsere Gemeinschaft verlassen“, sagt Wiezer. Dass man sorgsam miteinander umging, sich und die anderen 52 Erwachsenen und 25 Kinder in der Wohnanlage nicht unnötig in Gefahr brachte, sondern miteinander Verantwort-

ung übernahm, zählte für ihn zu den wichtigsten Erfahrungen der vergangenen Wochen. Gemeinsam mit den drei Ärzt\*innen, die bei „LeNa“ zu Hause sind, ermittelten sie praktikable Abstands- und Hygieneregeln, besonders für gemeinsam genutzte Räume, wie etwa dem Vorratskeller.

### Nähe – aber mit Abstand

Nähe zueinander fanden die Nachbarinnen und Nachbarn jedoch am Abend, beim gemeinsamen Singen, jede\*r auf seinem Balkon. „Ich fand es sehr entlastend, mich bei Zufallsbegegnungen über den neuen, sehr viel schwierigeren Alltag mit anderen Müttern auszutauschen“, so die 41-jährige Claire. Sicher hätte sie Freundinnen anrufen können, doch tat ihr nichts so gut wie ein persönliches Gespräch, im Keller oder auf dem Laubengang, zwar auf Distanz aber doch spontan und ohne technisches Hilfsmittel.

„So lernten wir uns als Bewohner intensiver und von einer anderen Seite kennen“, sagt sie. Während der Zeit der Kontaktsperre fielen alle gemeinsamen Aktionen aus, stattdessen entstanden neue Formen des Austauschs, wie das Corona-Tagebuch auf der Website des Projekts, zu dem neben den

„LeNas“ auch Menschen aus der Nachbarschaft beitrugen.

### Das „Ei-Light“ im Lockdown

Daneben übernahmen die Jüngeren selbstverständlich die Lebensmittel-Einkäufe für die älteren Mitbewohner\*innen. Später ging man, mit Abstand zwar, auch wieder in den großen Gemeinschaftsgarten. Zufällig zogen in der Zeit auch vier Hühner in den Brockwinkler Weg 72, um die sich die älteren Kinder nun in Eigenregie kümmern. Die gefiederten Neuankommlinge wur-

den für viele Bewohner zum Highlight während des Lockdowns.

„LeNas“ weitläufige Außenanlage mit dem großen bunten Blumenhügel am Rand ist für viele Familien enorm wichtig. „Ich kann unbekümmert die Tür aufmachen und die Kinder rausschicken.“

Es ist immer ein Erwachsener dort, der auf sie achtet. Jeder kennt jeden und jeder achtet aufeinander. Dieses Mehr-Generations-Wohnen war es letztlich, was uns veranlasst hat, hier einzuziehen“, erklärt Claire Grauer.

### Die moderne Wahlverwandtschaft

Dabei hat diese generationsübergreifende Wohnform nur noch bedingt etwas mit dem alterhergebrachten Dorfleben zu tun. Die Solidarität und das Füreinander Sorgen, wird bei „LeNa“ intensiv gelebt. Was diese moderne Wohnform von der Tradition unterscheidet, ist die Tatsache, dass sich die Urheber des Lüneburger Projektes und die heutigen Bewohner bewusst dafür entschieden miteinander zu leben, Wahlverwandtschaften sozusagen.

## ZUKUNFTSSTADT – WAS IST DAS?

### Die visionären Acht

**Lüneburg ist eine** von nur acht deutschen Zukunftsstädten. In einem aufwendigen Bewerbungsprozess gaben Mitarbeiter der Leuphana, der Zivilgesellschaft und der Stadtverwaltung alles, um die Ideen der Bürger\*innen für eine lebenswerte Stadt der Zukunft jetzt in die Tat umsetzen zu dürfen. Moderne Lösungen rund um Themen wie Wohnen, Ernährung, Stadtverkehr, Jugendarbeit oder Umweltschutz können dank der Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

nun ganz konkret inmitten der Hansestadt ausprobiert werden. Dies geschieht in sogenannten Real-Experimenten.

**Die Fäden dafür** laufen im Zukunftsstadt-Büro zusammen. Das Team bündelt die unterschiedlichen Initiativen und vernetzt interessierte Hansestädter miteinander. Damit die guten Taten nach drei Jahren aber nicht wieder in der Schublade verschwinden, gibt es den sogenannten Leitbild-Prozess. Als zweiter Bereich der Zukunfts-

stadt Lüneburg integriert er die positiven Ergebnisse in die Stadtplanung der nächsten zehn Jahre und bestimmt so den Fahrplan in eine lebenswerte Zukunft.

**Die LZ fördert** das große Bürgerbeteiligungs-Projekt mit einer intensiven Medienkooperation. Neben der üblichen Berichterstattung, berichtet die Zukunftsstadt künftig jeweils am letzten Sonnabend eines Monats auf einer LZ-Sonderseite über das Projekt und die Fortschritte.

## Von LeNa lernen

Stephan Seeger ist als Architekt schon seit Jahren ein großer Fan des Projektes

**Lüneburg.** Gemeinsam mit Susanne Puschmann vom Verein „Technik Umwelt Natur“ ist Seeger verantwortlich für das Wohnprojekte-Kontor. Es ist eines der 15 Experimente der Zukunftsstadt in Lüneburg. Der Architekt erklärt, warum Projekte wie „LeNa“ maßgebend für eine moderne Stadtplanung sind. Sie lieferten auch Antworten in Krisen.

### Stephan, so ganz neu ist dieses Mehrgenerationen-Wohnen ja nun nicht oder?

„Nein, und das ist das Tolle. Es ist das Hofprinzip – die Gemeinschaft. Sie konnten autark sein, weil jeder in der Gemeinschaft sein Scherflein beitrug. Es ist die Ignoranz unserer Zeit, die uns einredet, wir müssen uns nur noch in unserer Blase bewegen. Nicht nur Corona hat gezeigt, dass dieses Konzept der Segregation der falsche Weg ist. Leider haben wir es in den vergangenen 50 Jahren verlernt, in einer altersübergreifenden Gemeinschaft zu leben und füreinander da zu sein.“

### Was und vor allem wie kann die Zukunftsstadt von LeNa lernen?

„LeNa war eines der ersten alternativen Wohnprojekte, welches über einen zehnjährigen aufreißenden Prozess letztlich Realität wurde. Dabei haben die Urheber\*innen sehr viel gelernt über solche Projekte. Dieses Wissen und diese Initiativen wollen wir bündeln und weitergeben, zumal es in Lüneburg nun viele solcher Ansätze gibt. Beispielsweise mit unserem Wohnprojekte-Stammtisch, zu dem wir vom Wohnprojekte-Kontor und dem Verein ‚Mehr Leben‘, der übrigens auch aus LeNa-



Stephan Seeger. Foto: t&w

Gründer\*innen besteht, nach den Sommerferien wieder einladen.“

### Wie kann Lüneburg in zehn Jahren davon profitieren?

„Stadt- und Stadtentwicklung ist permanente Arbeit. Eine lebenswerte Stadt muss sich immer den Bedürfnissen ihrer Mitbewohner anpassen. Wir stellen fest, dass wir mit dem eingeschlagenen Weg der Vereinzelung und der Abkehr von der Gemeinschaft aus jungen und alten Bewohnern nicht gut aufgestellt sind in Krisenzeiten. Eine zukunftsfähige Stadt muss darauf Antworten bieten.“ ahii